

# PriesterJubilare



ZACH / PHOTOCASE.COM

## Überspannen. Die Brücken neu bauen

Wie die anderen Sakramente ist auch die Priesterweihe ein Zeichen der Nähe Gottes.

An vielen Wegkreuzungen stehen Priester im Laufe ihrer Dienstzeit. An den Abzweigungen des eigenen Lebens, aber viel öfter noch an den Kreuzungen im Leben anderer.

Priester verbinden Lebensgeschichten, bauen Brücken, zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen und zwischen den Menschen untereinander. Einige der Brückenbauer werden hier geehrt. Sie kommen selber zu Wort dabei und blicken auf viele Jahre priesterlichen Wirkens zurück. DIETMAR STEINMAIR

Sonderbeilage

## KOMMENTAR

## Wer ruft heute?

Das wunderbare Licht in dem „wir leben“ ist der Titel eines kürzlich erschienenen Buches von Elmar Mitterstieler SJ. Es unterstreicht, dass jeder Getaufte Priester, König und Prophet ist. Das Zweite Vatikanum hat die Gleichheit und Würde des Priestertums aller Getauften neu bewusst gemacht. Vielfach bleiben aber in der Praxis die Konsequenzen unbeachtet. Es braucht ein tiefgehendes Verständnis dafür, was es bedeutet, getauft und berufen zu sein.

Die Diskussion über die Berufung und Aufgaben von Priestern und Laien in der Kirche von morgen ist unverzichtbar. Sie kann uns aber auch lähmen, so dass wir heute die Zukunft verschlafen. Denn die entscheidende Frage ist: „Wer ruft heute noch in die Nachfolge Jesu?“ Wo im Land gibt es neben christlichen Familien „rufende Teams“, die sich mit der Frage der Talente, der Berufung eines jeden Christen und mit den kirchlichen und geistlichen Berufen beschäftigen? Überall boomen Casting- und Talenteshows. Wie ist das bei uns? Haben wir junge Menschen im Blick, denen wir einen Weg mit Jesus vorschlagen? Wenn wir heute mit dem Rufen in die Nachfolge Jesu warten, bis alle Rahmenbedingungen unseren Wünschen entsprechen, dann gehen wir Christen als Getaufte, Priester, Könige und Propheten an unserer eigenen Berufung vorbei: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ (Mt 28,19)



MARTIN FENKART

martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at

Lebensberater, Mittler vor Gott, Menschenfreund: Die Herausforderungen an das Priesterbild

# Und wenn es nur mehr zwölf wären?

**Die Frage nach dem Priestertum von morgen brennt vielen Christen heute berechtigterweise unter den Nägeln. Die tiefgreifenden Wandlungsprozesse der Gesellschaft haben längst massive Veränderungen für die Kirche der Zukunft mit sich gebracht.**

MARTIN FENKART

Der deutsche Professor für Pastoralpsychologie und -soziologie an der theologischen Fakultät Paderborn, Christoph Jacobs, sagt es so: „Die Kirche hat eingeholt, was die Konzilsväter im II. Vatikanum mit großer prognostischer Kraft über die ganze Welt sagten: Die Menschheit steht in einer neuen Epoche der Geschichte, und tief greifende und rasche Veränderungen sind dabei, Schritt um Schritt auf die ganze Welt überzugreifen.“ Jacobs stellt fest, dass „ein großer Teil des pastoralen Personals die Wirklichkeit nicht mag, die es zu gestalten hat.“ Schließen wir die Augen vor dem Heute?

**Was macht einen Priester zum Priester?** Machen wir die Probe aufs Exempel und stellen die Frage provokant: Was würden die Menschen in unserer Diözese von ihren Priestern erwarten, hätten sie morgen statt der heute 230 Diözesan- und Ordenspriester nur mehr zwölf? - Einen Bischof und elf Priester vom Arlberg bis zum Bodensee. Was macht

dann einen Priester zum Priester? Was ist seine Berufung? Wo ist sein Platz? Wo seine Sendung? Wofür brauchen wir ihn wirklich? Man gönne sich die Zeit, Antworten zu finden.

**Menschen sehnen sich** nach Priestern Gottes für die Menschen. Die Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ hat vor einem Jahr das Stimmungsbild um „ein neues Priestertum“ bei 5000 befragten Personen erkundet. Knapp 70 % der Befragten sehen in Priestern einen Glaubens- und Lebensberater. 60 % sehen in ihm einen Prediger der frohen Botschaft und für jeden zweiten ist der Priester ein Mittler vor Gott.

**Priester Gottes, für die Menschen.** Zukunftweisend für den Priester von morgen dürfte das Ergebnis auf die Frage sein, was die Menschen am meisten an einem Priester beeindruckt. 70 % antworteten: Priester, die ein glaubwürdiges geistliches Leben führen und ähnlich viele beeindruckt an Priestern am meisten die gelebte Nähe zu den Menschen und ihr hohes Engagement. Die Befragten wünschen sich somit einen „Priester Gottes“ und einen „Priester für die Menschen“. Einen „Priester Gottes“ für die Menschen von heute und nicht von gestern.

\* Martin Fenkart ist Referent für Berufungspastoral in der Diözese Feldkirch.



**Aufgaben eines Priesters** - mehr als die Spendung der Sakramente und die Verkündigung des Wortes. STEINMAIR



**50 Jahre Priester.** Bischof Elmar Fischer feierte sein Jubiläum letzten Sonntag in Bregenz St. Gebhard.

WEHINGER

## BIOGRAPHIE

Dr. Elmar Fischer, geboren am 6. Oktober 1936 in Feldkirch/Tisis, besuchte die Lehrbildungsanstalt in Feldkirch und trat 1955 ins Priesterseminar Innsbruck ein. Die Priesterweihe erfolgte 1961.

In Lustenau/Rheindorf und Sibratsgäll wirkte er als Kaplan und Pfarrprovisor. Nach der Promotion 1969 war Fischer von 1970 bis 1982 Rektor des diözesanen Studieninternats Marianum in Bregenz und von 1974 bis 1990 Direktor der diözesanen Lehranstalt für Ehe-, Familien- und Lebensberater. Bis 1990 leitete er das Ehe- und Familienzentrum der Diözese.

1989 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Generalvikar ernannt, im Mai 2005 vom Papst zum Bischof von Feldkirch. Die Bischofsweihe erfolgte am 3. Juli 2005.

**Dr. Elmar Fischer, Bischof von Feldkirch, feiert sein goldenes Priesterjubiläum.**

# „Gott wollte mich freiwillig“

**1961, noch vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, wurde Elmar Fischer zum Priester geweiht. Im KirchenBlatt-Interview schaut er auf 50 Priester-Jahre zurück.**

DIETMAR STEINMAIR

### Herr Bischof, warum wurden Sie Priester?

In meiner Schulzeit hatte ich noch keine klare Vorstellung vom Priesterberuf. Am Ende der Matura-Exerzitien war klar, dass ich nicht Priester werden will. Mein Religionslehrer, ein Jesuit, überzeugte mich aber davon, es doch zumindest für ein Jahr zu probieren. Also ging ich ins Priesterseminar, immer noch mit der Absicht, nicht Priester zu werden.



**Priesterweihe 1961 in Feldkirch-Tisis.** ORDINARIAT

### Wie kam es zur Entscheidung?

Ich war mir einige Zeit lang unsicher über meine Berufung. Aber dann ist mir aufgegangen, dass diese Unsicherheit daher kommt, weil mich Gott nicht ködert, sondern freiwillig will. Da wurde ich auf einmal ruhig. „Freiwillig“ heißt aber auch: Du musst dich immer um deinen Priesterberuf bemühen.

### Was war Ihre erste Arbeitsstelle?

Ich wollte dissertieren. Zunächst hat man zu mir gesagt: „Wir brauchen Pastoren, nicht Doktoren.“ Dennoch habe ich es durchgesetzt, dass ich neben meiner Arbeit als Kaplan in Lustenau und als Pfarrprovisor in Sibratsgäll meine Doktorarbeit schreiben konnte.

### Der nächste große Schritt?

Der damalige Pastoralamtsleiter Hofer hat mich gebeten, eine Eheberatungsstelle aufzubauen. Ich habe anderswo nachgefragt und auch viele hilfreiche Hinweise bekommen, wie man eine nebenberufliche, mehrjährige Ausbildung für Eheberater organisiert.

### Was verbindet den Priesterberuf mit der Arbeit als Eheberater?

Die Verbindung habe ich in dem Satz entdeckt: „Suche vor allem das Reich Gottes.“

Die Frage nach den psychischen Grundbedürfnissen des Menschen - etwa nach Geborgenheit und Zuwendung - ist ganz nahe an der Suche nach dem Reich Gottes. In einer Ehe müssen Grundbedürfnisse erfüllt sein, damit sie lebt.

### Was ist der Kern des Priesterberufes?

Christus ist *der* Mensch. Wir Priester haben die Aufgabe, echtes Menschsein aufzubauen. Denn echtes Menschsein gibt Selbstwert. Das größte Gebot in unserem Glauben ist der Entfaltungsauftrag zur Liebe, und zwar zur dreifaltigen Liebe. In Beratungssituationen ist es mir darum gegangen, Liebesfähigkeit aufzubauen.

### Was wünschen Sie einem jungen Priester?

Mir hat geholfen zu wissen: Ich muss mich um meinen Priesterberuf kümmern, auch innerlich. Gleichzeitig braucht es Gelassenheit. Beim Feiern der Messe denke ich oft: „Lieber Herrgott, ich gebe dir Gelegenheit, dass du in meiner Predigt redest, ich stelle nur meine Stimme zur Verfügung. Das Eigentliche musst du machen.“ Ich wünsche jedem Priester, dass er seine Begabungen entfaltet. Ich selber hatte nie gedacht, dass ich in den Bereichen Ehe und Familie etwas mache, aber genau da hinein wollte mich der Herrgott.

## 40 JAHRE PRIESTER | Pfarrmoderator Josef Walter: seit 25 Jahren Priester

### Freundschaft auch in schwierigen Zeiten

Im Rückblick auf 40 Jahre im priesterlichen Dienst darf ich mit dem bekannten Lied singen: „Der dich auf Adlers Fittichen sicher geführt.“ Der Zeitraum von 40 Jahren oder Tagen ist in der Heiligen Schrift eine Zeit der Vorbereitung, des Lernens, des Wartens auf Neues, auf Ungeohntes. Weggeschichten von Menschen, Weggeschichten des erwählten Gottesvolkes werden erzählt. Als Weggeschichte mit Gott, als Weggeschichte mit Jesus Christus sehe ich die 40 Jahre meines Priesterseins.



**Pfr. Msgr. Dr. Peter Rädler:** auf das schauen, was ist und lebt. FURXER

**Dankbarkeit.** Auch eine Weggeschichte mit Menschen sind diese Jahre. Das ist vor allem ein Grund zu danken: Vor allem Gott, auf dessen Treue ich bauen kann und will, der Familie, aus der ich komme und die mir bis heute eine wichtige Heimat geblieben ist, Menschen, die mir ihre Freundschaft schenken, die zu mir halten, mich bestärken, mich auch in schwierigen Zeiten aushalten. An diesem Meilenstein meiner Lebens- und Berufsgeschichte möchte ich auch um Verzeihung bitten, wo ich verletzt oder enttäuscht habe. Mehr als die Hälfte dieser Jahre habe ich in der Seelsorge in Krankenhäusern verbracht. Dabei habe ich gelernt, nicht nur auf das zu schauen, was fehlt, was nicht mehr möglich ist, sondern auch hinzuschauen auf das, was trotz allem ist und lebt. Das zu entdecken, zu fördern und anzuerkennen ist eine entscheidende Aufgabe der Seelsorge, und damit auch der Kirche nicht nur im Krankenhaus.

**PFR. DR. PETER RÄDLER**

# Es bedeutet die Rückbesinnung auf die Freude des Anfangs

Jubiläen bedeuten mir nichts. Wenn ich auf diese Jahre zurückschaue, steht mir der Sinn nicht nach Jubel, vielmehr nach Scham über viele verpasste Gelegenheiten, darüber, dass ich gottgeschenkte Zeit für Sinnloses „liegen gelassen“ habe. Aber wenn ich nach dem Ursprung der Worte „Jubel“ bzw. „Jubiläum“ frage, finde ich etwas Bedenkenswertes.

**In der Tradition der Bibel.** Im Ersten Testament, im Buch Levitikus (Kap 25), wird eine Einrichtung beschrieben, die in der Einheitsübersetzung mit „Jubeljahr“ wiedergegeben wird, und da steckt das hebräische Wort „Jubel“ dahinter, womit das Widderhorn bezeichnet wird, das zum Auftakt eines besonderen Feiertags bzw. in diesem Fall eines speziellen Jahres geblasen wurde.

**Neubeginn ermöglichen.** Dieses Jubel- oder Jubeljahr, das nach sieben mal sieben Jahren wiederkehrte, also jedes 50. Jahr, setzte fest, dass Menschen, die sich wegen Schulden von ihrem Besitz trennen oder gar in Sklaverei begeben mussten, nach dieser Zeit wieder die Chance des Anfangs erhielten: Freiheit und Rückerhalt des Landes, das man geerbt hatte. Wieweit diese Vorschrift praktiziert wurde, ist zwar unsicher, doch steckt eine großartige Idee dahinter.

**Zur „ersten Liebe“ zurückkehren.** Für mich bedeutet diese Sache mit dem Jubeljahr die Rückbesinnung auf die Freude des Anfangs. Durch den Propheten Jeremia sagt Gott zu seiner Stadt Jerusalem: „Ich denke an deine Jugendtreue, an die Liebe deiner Brautzeit“



**In der Heiligen Schrift** findet Pfarrer Josef Walter den Zuspruch, den er sich von Gott her wünscht. STEINMAIR



**Pfarrmoderator Josef Walter:** „Ich bitte Gott, dass er mir hilft, diese erste Liebe wieder zu finden.“ PFARRE MITTELBERG

(Jer 2,2). Und in der Offenbarung des Johannes muss die Gemeinde in Ephesus bei allem Anerkennenswerten hören: „Ich werfe dir aber vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ (Offb 2,4)

Die Zeit kann ich nicht zurückdrehen und das ist auch nicht der Sinn dieser Worte, aber um das eine bitte ich Gott: Dass er mir hilft, diese erste Liebe wiederzufinden.

**PFARRMODERATOR JOSEF WALTER**

### Pfr. Rudi Siegl ist seit vier Jahrzehnten Priester

## Kaplan, Jugendseelsorger, Pfarrer



**Pfr. Siegl prägte Bregenz-Mariahilf.** STEINMAIR

Pfarrer Rudolf Siegl, geb. 1943 in T eplitz/Schönau im Gebiet der ehemaligen CSSR, wurde am 28. Mai 1971 in Lingenau zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in Hard von 1971-1977 war er für

fünf Jahre diözesaner Jugendseelsorger. Von 1982 bis 1994 wirkte er als Pfarrer in Nenzing und anschließend ein halbes Jahr als „Vicarius substitutus“ in der Bregenzwälder Pfarre Au. Von September 1995 bis August 2010 prägte er die Pfarre Bregenz-Mariahilf als Pfarrer. Seit September 2010 ist er nun im Rahmen des Pfarrverbandes Tisis, Nofels und Tosters für die Pfarre Nofels als Pfarrprovisor zuständig.



18 Seminaristen gehören ab Herbst zur Gemeinschaft des Priesterseminars in Innsbruck. PRIESTERSEMINAR (2)

Das Priesterseminar von Innsbruck und Feldkirch bittet um Unterstützung

# Heute das Priestersein leben

**Das Bischöfliche Priesterseminar in Innsbruck steht erneuert da. Im Zuge des Umbaus des Diözesanhauses wurde auch das Seminar generalsaniert.**

PETER FERNER

Leute, die uns nun besuchen, melden zurück, dass sie das Haus sehr schön, hell und freundlich erleben. Wir hoffen, dass diese Atmosphäre auch die hier Wohnenden prägt. Drei Seminaristen der Gemeinschaft ab Herbst dieses Jahres stammen aus der Diözese Linz. Die Verantwortlichen von Linz haben eine gut durchdachte Kooperation mit Innsbruck gesucht. Dies bedeutet: Wir bilden in Innsbruck, was die Theologie und Spiritualität betrifft, in der näheren Zukunft auch die Linzer Priesteramtskandidaten aus.

**Seminaristen aus drei Diözesen.** Der Grund für die Kooperation liegt in der sehr klein gewordenen Seminargemeinschaft in

Linz und in der Wertschätzung Innsbrucks als Ausbildungsort. Somit sammeln sich in Innsbruck ab Oktober 2011 die Seminaristen von drei Diözesen: Innsbruck, Feldkirch und Linz. Unter ihnen sind drei aus Indien, drei aus Afrika, einer aus Schlesien. Als Regens freue ich mich darüber, da ich Vielfalt und Buntheit immer schon als Reichtum empfand.

**Zuversicht.** Der Priestermangel ist auf Grund des starken Rückgangs an Neueintritten im deutschsprachigen Raum seit ca. 1990 an vielen Orten stark spürbar. Dennoch gehen wir im Priesterseminar mit Zuversicht und mit Hoffnung den Weg, weil Gottes Geist auch heute und in dieser Situation die Kirche führt und wir viele interessante Möglichkeiten sehen, heute Priestersein zu leben. Das Bemühen der drei Diözesen, in dieser Zeit Bewährtes zu sichern und Neues zu ermöglichen, ist begleitet vom Herrn und seinem Versprechen: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“ (Mt 28, 20b).

## Unterstützung und Gebet

Die Leser/innen dieser Ausgabe des „Vorarlberger KirchenBlatts“ bitte ich mit beigelegtem Zahlschein herzlich um die finanzielle Unterstützung und um das Gebet für die Priesterausbildung in unserer Heimat. Im Vorhinein sage ich schon ein großes Vergelt's Gott! Ich bin für das Wohlwollen dem Priesterseminar, der Priesterausbildung gegenüber und für alles Mittragen bei der Förderung geistlicher Berufungen sehr dankbar! So verbleibe ich mit freundlichen Segensgrüßen,

REGENS DR. PETER FERNER



**Dank für das Wohlwollen dem Priesterseminar und der Priesterausbildung gegenüber.** Regens Dr. Peter Ferner.

**Vorbereitung auf die Seelsorge.** Die Seminaristen sind gefordert, in diesem lebendigen Prozess der momentanen Entwicklung, ihren Ort zu finden und auszufüllen. Wir bereiten sie darauf vor, damit sie später als Priester in den Gemeinden ihrer Berufung gemäß Gott und den Menschen nah leben.

## 25 JAHRE PRIESTER

### Gott und den Menschen danken

Wenn ich an die vergangenen 25 Jahre als Priester denke, habe ich vor allem einen Wunsch: ein großes Danke zu sagen. Ich danke Gott, der mich täglich reich beschenkt und gerade in turbulenten Zeiten spürbar nahe ist. Ich danke meinen Eltern, meiner Familie, den Freunden und den Menschen, die ein Stück des Weges mit mir gegangen und Grund für Freude, Hoffnung und Mut sind. Ich danke den Schülerinnen und Schülern, den Jugendlichen, Eheleuten, Firmlingen und Pfarrgemeinden, mit denen ich die Liturgie und die Sakramente feiern durfte. Christliche Gemeinschaft ist eine der größten Gaben, die Gott uns gibt.



**Prälat Dr. Benno Elbs, seit 25 Jahren Priester.** ORDINARIAT

**Wegbegleiter.** Ich empfinde Hochachtung all jenen Menschen gegenüber, die ich begleiten durfte in Situationen der Krise, beim Sterben, in Augenblicken der Entscheidung, des Aufbruchs und der Freude. Sie sind es, die mir immer wieder gezeigt haben, welcher großer Sinn im priesterlichen Leben und Tun liegt. Meine große Wertschätzung gilt den vielen Mitbrüdern, Ordensleuten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Diözesanhaus, in den kirchlichen Einrichtungen und Pfarrgemeinden, die ihre Talente und Charismen für unsere Kirche einsetzen. Zwei Ratschläge aus dem Hebräerbrief habe ich mir an meinem Weihetag in das Begleitbuch geschrieben: „Schau auf Christus“ und „Wirf die Zuversicht nicht weg“. Gott segne unseren Weg.

GENERALVIKAR DR. BENNO ELBS

## 25 JAHRE PRIESTER



**Pfr. Mag. Armin Fleisch, Pfarrer von Bezau, feiert sein 25-jähriges Priesterjubiläum.** FLEISCH

### Es lohnt sich Priester zu sein

Was bei mir ausschlaggebend war, dass ich Priester geworden bin, ist für mich gar nicht so leicht festzumachen. War es meine Großmutter, die ein Leben lang darum betete, dass jemand aus ihrer Familie Priester werde? Wenn schon nicht eines ihrer Kinder, dann doch ein Enkel. War es der Pfarrer von meiner Heimatgemeinde Altach, der mich zu Hause aufsuchte und mir vorschlug, ins Marianum nach Bregenz zu gehen? Oder war es ein Erzieher im Marianum, der mich einmal direkt fragte: „Armin, möchtest du nicht Priester werden?“ Ich weiß es nicht.

### Ein Beruf, der mit dem Wesentlichen zu tun hat.

Was ich eher weiß, ist das, was mich am Priesterberuf bis heute und immer wieder neu fasziniert: Dass es ein Beruf ist, der – um es mit Antoine de Saint-Exupéry zu sagen – mit dem Wesentlichen zu tun hat, das für uns zwar unsichtbar, aber trotzdem immer wieder ganz nah und erfahrbar ist. Dass es einen Beruf gibt, der sich mit dem Wesentlichen beschäftigt, mit dem, was nicht vergeht, sondern bleibend gültig und wahr ist, finde ich eine ganz starke Sache.

**Schön mit verschiedenen Menschen zu sein.** Was mich darüber hinaus an diesem Beruf fasziniert ist, dass ich es mit Menschen zu tun habe und zwar mit den unterschiedlichsten, mit jüngeren und älteren, mit Menschen, die der Kirche nahe stehen und die ihr eher fern stehen. Es ist schön, mit verschiedenen Menschen zusammen zu sein und in ihnen etwas von der Größe und dem Reichtum Gottes entdecken zu dürfen.

**Etwas vom Leben in Fülle für sich entdecken.** „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ – dieses Wort Jesu aus dem Johannesevangelium habe ich vor 25 Jahren als Primizspruch gewählt. Dass andere und ich selber etwas von diesem ‚Leben in Fülle‘ für sich entdecken können, zählt für mich zum Schönsten in meinem Beruf, ja in meinem Leben. Dafür lohnt es sich auch heute, Priester zu sein oder es zu werden.

PFR. MAG. ARMIN FLEISCH

## Auf 40 Jahre Priester darf Pfr. Konrad Natter zurückblicken

# Nehmt Gottes Melodie in euch auf!

Das Stundengebet der Kirche beginnt täglich mit dem Invitatorium Psalm 94. Da heißt es im Vers 8ff: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht euer Herz wie eure Vorfahren in der Wüste! Angewidert haben sie mich 40 Jahre lang! Sollen sie da ins Land der Ruhe kommen?“ 40 ist die Zahl der Fülle, da kommt etwas zu Ende, da hat man einmal genug. 40 Jahre dauerte der Weg durch die Wüste Sinai ins Gelobte Land. 40 Tage fastet Jesus in der Wüste, 40 Tage wandert Elias zum Gottesberg Horeb, wo ihm der Herr begegnet nicht in lautem Gepolter, sondern im „leisen verschwebendem Schweigen“.

**Dankbar werden.** Wir sind alle ein Leben lang unterwegs, die einen bei bester Gesundheit, die andern mit Krankheit behaftet – selbst verschuldet oder nicht. Man hadert oder wird gleichgültig, findet immer etwas zum Jamern oder wird doch mit der Zeit und wachsender Einsicht auch dankbar? Man könnte jeden Tag etwas finden, wofür man noch nie gedankt hat, oder?



**Konrad Natter: Wie oft sind gerade leere Hände ein Segen.** PFARRE RIETZLERN

**Als ein Jünger Christi leben.** So gesehen soll man Jubiläen auch feiern: mit einem Blick zurück und dann einen in die Zukunft. Das Heute ist wichtig, da gilt es das Rechte zu wählen und zu tun! Das Canisiuswerk hat mir zum Jubiläum „Worte für die Seele“ von Johannes Bours zugesandt: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ und „Besser ist schweigen und sein als reden und nicht sein!“ sind darin Gedanken aus

den Briefen des Kirchenvaters Ignatius von Antiochien. Ein 30-Jähriger sagt das Wort „jetzt fange ich an ein Jünger Christi zu werden!“ anders als ein 70-Jähriger. Je mehr die eigenen Lebensjahre voranschreiten, umso mehr erlebt man das „zeitflüchtige Angebot der Ewigkeit“ (Joseph Bernhard). Man lernt, wie oft gerade die leeren Hände ein Segen sind! Wer glaubt, seinem Lebensglück krampfhaft nachzugehen zu müssen, wird früher oder später einsehen: das Schönste, das Wertvollste wird dir geschenkt! „Sucht zuerst das Reich Gottes, alles andere wird Euch dazugegeben“ sagt Jesus. In diesem Vertrauen wachsen heißt auch: es wachsen lassen, im Widerstand stark, nicht stur werden!

**Frieden mit Gott.** Dankbarkeit empfinde ich allen gegenüber, die auch einem Priester Suchbewegung gestatten, Fehler verzeihen und von ihm Heiligkeit erwarten nicht mehr oder weniger als von sich selbst! Wir dürfen ja alle uns zuerst von Gott geliebt wissen. So sind wir nur sehr begrenzt darauf angewiesen, eine Seitenblick-Identität aufbauen zu müssen, damit wir wissen, wer wir sind und wer nicht. Wohin das führt zeigen die ersten Seiten der Bibel u.a. mit Kain und Abel, Esau und Jakob, Josef und seine Brüder. Frieden mit Gott gibt Frieden mit sich selbst und der Welt.

**Tirol und Vorarlberg.** Von 1971-74 war ich Kaplan in Feldkirch St.Nikolaus, 1974-76 Präfekt im Marianum und 1976-78 Kaplan in Hörbranz. Dann folgten zwei Einsatzorte für die Diözese Innsbruck: 1978-82 als Koordinator in Matri in Osttirol und 1983-85 als Pfarrprovisor in St.Veit i. Deferegggen. Seit 1985 war und bin ich Pfarrprovisor und Pfarrer in Rietzlern im Kleinen Walsertal.

PFR. KONRAD NATTER



**Pfr. i. R. Dietmar Andexlinger** hat in der Bregenzer Pfarre St. Gallus eine Bleibe gefunden. Im KirchenBlatt-Gespräch blickt er auf ein halbes Jahrhundert im Dienst an den Menschen zurück. ÖLZ

50 Jahre Priester der Diözese Feldkirch: Pfarrer i. R. Dietmar Andexlinger

# Berufen zum Priester

**Die lange Zeit von 50 Jahren ist Pfarrer i. R. Dietmar Andexlinger nun Priester. Im KirchenBlatt-Gespräch blickt er zurück und formuliert grundsätzliche Weisheiten, die ihm als Priester immer wichtig waren und sind.**

WOLFGANG ÖLZ

Unweit der St. Gallus Kirche in Bregenz, am Kirchplatz 2, hat Pfarrer Dietmar Andexlinger sein Domizil nach einem reichen Priesterleben aufgeschlagen. Auf die Frage, ob der Interviewer auf dem Parkplatz „Nur für Kirchenbesucher“ parken darf, stellt Pfarrer Andexlinger klar: „Wer den Priester besucht, der besucht auch die Kirche!“

**Auf krummen Zeilen gerade.** Auf die Frage nach dem Warum seiner Berufung antwortet Pfarrer Andexlinger mit einer Lebensweisheit: „Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade. Als ich in die vierte Klasse Volksschule ging, hat uns der Lehrer einen Aufsatz schreiben lassen, was wir einmal werden möchten. Da habe ich geschrieben, ich möchte Professor werden. Ich war eher klein und zart, gelernt habe ich gut. Im Sommer vor dem Gymnasium ist meine Mutter erkrankt, mein Vater war bereits im Krieg gefallen.“ Ganz zu Beginn seiner Berufung stand die Krebserkrankung und der frühe Tod der Mutter. Den klei-

nen Dietmar schickte man deswegen ins Paulinum nach Schwaz, wo er auf Priesterpersönlichkeiten gestoßen ist, die etwas zu sagen hatten und ein gewisses Ansehen genossen: „Ich war ein kleiner, ehrgeiziger Kerl, der groß herauskommen wollte. Das Motiv war sehr menschlich, als mir der Gedanke gekommen ist, ich könnte vielleicht Priester werden, eine ideale Berufungsvision war da keine.“ Als die Mutter dann gestorben ist, musste er aus finanziellen Gründen zurück nach Bregenz, und besuchte dort das Gymnasium.

**Ehrlichkeit ist wichtig.** Die schönsten Jahre waren für Pfarrer Dietmar Andexlinger die Jahre nach dem Konzil. Er war damals von 1961-69 in Hohenems als Frühmesser, wie damals der Kaplan noch hieß, für die Emsreute zuständig. Nach Zeiten als Kaplan in Bludenz bis 1975 und Pfarrer in Haselstauden bis 1987, war er im Sabbatjahr in den Basisgemeinden in Brasilien, um dann noch 15 Jahre als Pfarrer von St. Gebhard in Bregenz zu wirken.

Als spirituelles Resümee bekennt Pfarrer Dietmar Andexlinger, dass er in so mancher Handlung zu stark polarisiert habe, und trotzdem sieht er die Eigenschaft der Ehrlichkeit als die wichtigste Kardinalstugend eines priesterlichen Lebens.

## 50 JAHRE PRIESTER

### Ernennung zur Basilika umgesetzt

In Zürich geboren, kam Pfr. i. R. Richard Robin nach dem Krieg nach Österreich, wo er mit 15 Jahren zum Katholizismus konvertierte; sein Vater war evangelischer Agnostiker gewesen. 1961 wurde er zum Priester geweiht. Von 1962 bis 1989 wirkte Pfr. Robin als Priester der Diözese Feldkirch. In seinen letzten Arbeitsjahren hatte er die Innen-



**Pfr. i. R. Richard Robin** war 27 Jahre in der Diözese tätig.

restaurierung der Liebfrauenkirche in Rankweil geleitet und das Ansuchen um die Ernennung der Kirche zur Basilika umgesetzt. Pfr. Robin war Pfarrer von Dafins, Wallfahrtsseelsorger, Religionslehrer und Kolpingpriester in Bregenz.

## 40 JAHRE PRIESTER

### Kaplan und Pfarrer in Dornbirn Oberdorf

Pfr. i. R. Anton Schmid wurde 1935 in Sulzberg geboren und 1971 geweiht. 1991 trat er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. In seiner aktiven Zeit war er Kaplan und Pfarrer in Dornbirn Oberdorf sowie Pfarrer in Andelsbuch und Brand.



**Pfr. i. R. Anton Schmid**, zwanzig Jahre im aktiven Dienst.



TABERNAKEL IM BENEDIKTINERINNEN-KLOSTER VON PETRÓPOLIS, BUNDESSTAAT RIO DE JANEIRO, BRASILIEN. BILD: EUGENIO HANSEN, OFS. QUELLE: WIKIMEDIA COMMONS

**Worte des Konzils: Das allgemeine Priestertum und das Priestertum des Dienstes**

## Einander zugeordnet sein

„Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil.

Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.“